

*c) Aufbruch beim kirchlichen Handeln in der Welt*

7. Leuchtfeuer

**Auf Gott vertrauen und das Leben gestalten – evangelische Bildungsarbeit als Zeugnisdienst in der Welt verstehen.**

**Im Jahre 2030 ist Bildungsarbeit eines der wichtigsten Arbeitsfelder der evangelischen Kirche. Sie führt Kinder und Jugendliche an den christlichen Glauben und an verantwortliches Leben aus Glauben heran. Sie bestärkt Christen darin, in Familie, Beruf und Gesellschaft von Gott Gutes zu sagen und den christlichen Glauben zu bezeugen.**

**In kirchlichen wie in staatlichen Institutionen konzentriert sich evangelische Bildungsarbeit auf die Beheimatung in den Überlieferungen des Glaubens und auf die Dialogfähigkeit mit anderen Religionen und Weltanschauungen. Wo immer der evangelischen Kirche Interesse an evangelischer Bildungsarbeit entgegentritt, wird sie diesem Interesse nachzukommen suchen. Dabei erhofft sie nicht nur Resonanz und Respekt, sondern auch die für den Umfang dieser Arbeit nötige Refinanzierung.**

### a) Die Situation beschreiben

Bildung ist zugleich ein elementares Menschenrecht und eine Schlüsselressource der Zukunft. Damit rückt ein Kernthema der evangelischen Kirche neu in den Blick. Mit dem Bildungsthema verknüpft sich die Frage nach der Verwirklichung gesellschaftlicher Beteiligungsgerechtigkeit. Denn sie setzt voraus, dass Menschen von der Elementarbildung über allgemeine Bildung und berufliche Bildung bis zur lebenslangen Fortbildung fairen Zugang zu Bildungschancen erhalten. Beteiligungsgerechtigkeit setzt insofern Befähigungsgerechtigkeit voraus. Der Bildungsauftrag der evangelischen Kirche ist unmittelbar auf solche Zusammenhänge bezogen. Seit der frühen Verbindung zwischen Reformation und Humanismus umfasst dieser Bildungsauftrag mehr als allein die Sorge um religiöse Bildung. Bildung ist nach evangelischem Verständnis immer Bildung des ganzen Menschen. Sie zielt darauf, dass Menschen Möglichkeiten dazu entwickeln können, Subjekt der eigenen Lebensgeschichte zu werden. Der Bildungsauftrag der evangelischen Kirche betrifft das Verhältnis von Christentum und Kultur sowie die Frage, welche Beiträge das Christentum zur humanen Gestaltung des Lebens leisten kann. Er richtet sich auf die Vermittlung von Glaubenswissen und Orientierungswissen. Beide sind gerade angesichts der Zunahme von Verfügungswissen erforderlich, um Kriterien für das Wozu dieses Wissens zu entwickeln. So wie Orientierung ohne Wissen leer ist, bleibt Wissen ohne Orientierung blind. Bildung, wie sie in der evangelischen Kirche intendiert wird, zielt auf existenzielle Orientierung, ethische Urteilsfähigkeit und die Motivation zur Übernahme von Verantwortung. Urteils- und Handlungsbereitschaft beruhen auf einer Gewissheit über Grund und Bestimmung des menschlichen Lebens und bedürfen deshalb eines religiösen Bezugsrahmens. Die Bildungsarbeit der evangelischen Kirche bezieht sich auf die Vermittlung und Aneignung religiöser Überlieferungen

und Orientierungen, die dem Einzelnen zur Klarheit über die eigene religiöse Identität und zur Urteilsfähigkeit verhelfen. Die Bildungsarbeit der Kirche nimmt nicht nur die Religionsfreiheit in Anspruch, sondern sie hilft Menschen auch dazu, von ihrer Religionsfreiheit einen eigenständigen Gebrauch zu machen.

Für diese Aufgaben bestehen in Deutschland gute institutionelle Voraussetzungen. Der konfessionell bestimmte Religionsunterricht ist im Grundgesetz verankert und wird – bis auf wenige bedauerliche Ausnahmen – in seiner Bedeutung gerade für eine religiös plurale Gesellschaft zunehmend gewürdigt. Ähnliches gilt für die wissenschaftliche Theologie; die Präsenz der evangelischen Theologie an den Hochschulen spiegelt die Prägekraft des Christentums angemessen wieder und bleibt auch dann eine zentrale Forderung, wenn im Zeichen von Sparmaßnahmen um Umfang und Ausstattung gerungen wird. Eine vorrangige Aufgabe ist darin zu sehen, das Profil evangelischer Bildungsarbeit zu verdeutlichen. Denn es gibt kirchliche Angebote, denen die Konzentration auf den spezifisch evangelischen Beitrag zur Bildung verloren gegangen ist. Eine neue inhaltliche Konzentration und daraus abgeleitete strukturelle Konsequenzen werden der Ausstrahlungskraft evangelischer Bildungsarbeit gut tun.

### b) Perspektiven eröffnen

Die grundlegenden Themen und Wissensbestände der christlichen Tradition müssen wieder ins Zentrum evangelischer Bildungsarbeit rücken. Das wird dann auch die anderen Aspekte einer ganzheitlich orientierten Bildungsarbeit prägen. Freiheit und Autonomie, Verantwortlichkeit und soziale Sensibilität des Einzelnen werden angesichts der weitreichenden Bildungserwartungen der Gegenwart auch durch religiöse Kompetenz und eigene Auseinandersetzung mit der christlichen Tradition gestärkt. Zur geistlichen Beheimatung

tung verhilft der Protestantismus dann, wenn Menschen durch geeignete Bildungsprozesse mit den elementaren Wissensbeständen der evangelischen Frömmigkeit vertraut gemacht werden. Evangelische Bildungsbiographien entstehen durch Einführung in eine evangelische Frömmigkeitstradition, durch Kenntnis biblischer Grundtexte und zentraler Glaubensaussagen der christlichen Tradition, durch Begegnung mit wichtigen Gebeten und geistlichen Liedern, durch Beschäftigung mit Vorbildern christlicher Existenz und theologischen Denkens. In einer nicht mehr selbstverständlich christlich geprägten Welt sollte es in kirchlichen Kindergärten, in evangelischen Schulen, im Religionsunterricht, in Konfirmandengruppen und in Fortbildungsseminaren wieder zur Regel werden, dass solche Grundlagen und Grundtexte memoriert und interpretiert werden. Dazu ist eine Verständigung darüber nötig, was zum Grundbestand zentraler biblischer Texte, wichtiger evangelischer Lieder gehört und welches katechismusartige Wissen über Gottesdienst und Gebet, über Glaubensbekenntnis und Gebote jedem evangelischen Christen zu Gebote stehen sollten. Es sollte eine Verständigung über die zwölf wichtigsten biblischen Geschichten, die zwölf wichtigsten evangelischen Lieder, die zwölf wichtigsten Gebete geben, die Gemeinsamkeit und Beheimatungskraft zugleich ausstrahlen. Fundamentale Bedeutung hat die pädagogische Arbeit im Religionsunterricht; in ihm wird die evangelische Kirche das Evangelium von der Barmherzigkeit Gottes und das evangelische Verständnis des Glaubens als Bildungsgut weitergeben. Regelmäßige religionspädagogische Fortbildung der Lehrerschaft wie der Pfarrerschaft ist unentbehrlich. Die angestrebte Konzentration auf die Kernbestände des Glaubenswissens und des Glaubensverstehens wird ein spezifisch evangelischer Beitrag zu der notwendigen neuen Bildungsinitiative sein, die gesellschaftlich an der Zeit ist.

Eine solche Konzentration wird zugleich in alle Handlungsräume der Kirche ausstrahlen, in die Gemeinden ebenso wie in Krankenhäuser oder Gefängnisse. Denn die Vertrautheit mit den eigenen Traditionen stärkt auch die Fähigkeit zum Dialog mit anderen Religionen und Weltanschauungen. Die Herausforderungen an die evangelische Dialogfähigkeit im Kontext einer pluralen Welt werden wachsen und bedürfen einer doppelten Kompetenz: Beheimatung in der eigenen Tradition und Kenntnis der vielen anderen Wege, das Leben in der modernen Welt zu verstehen. Klare und verständliche evangelische Positionen schwächen weder den ökumenischen noch den interreligiösen Dialog, sondern sind dessen Voraussetzung.

In vielen Bereichen der modernen Welt entsteht neues Interesse an elementarer Beheimatung in christlichen Traditionen, an liturgisch glaubwürdigen Formen und an evangelischer Orientierung. Die evangelische Kirche wird diese Interessen dankbar und nach Kräften aufgreifen. Sie wird künftig aber verstärkt darauf achten, ob die Interessenten die Dienste der evangelischen Kirche mit Respekt behandeln (sachangemessene Ausstattung usw.), ob sie Räume für Resonanz eröffnen (evangelisches Profil und nicht interreligiöse Allgemeinheit), und ob sie die Leistungen der evangelischen Kirche zu finanzieren bereit sind.

In den Gemeinden müssen die religiöse Bildungsarbeit in Kindertageseinrichtungen, Kinder- und Jugendarbeit sowie Konfirmandenarbeit als wichtige Chancen zur Weitergabe des Evangeliums an die nächste Generation neue Priorität erhalten. Dabei hat religionspädagogische Arbeit nicht nur dort ihren Ort, wo die evangelische Kirche Trägerin einer Einrichtung ist; unter voller Achtung der Religionsfreiheit kann spezifische evangelische Beheimatung und Orientierung an allen Bildungsorten angeboten werden. Aber der Wunsch vieler Eltern, ihren Kindern im

Rahmen einer guten allgemeinen Bildung zugleich eine gute religiöse Erziehung zu ermöglichen, erklärt, warum evangelische Kindergärten und evangelische Schulen eine wachsende Attraktivität entwickeln. Manche Eltern finden dabei zugleich Wege aus einer eigenen religiösen Unsicherheit. Die evangelische Kirche hat auf diesem Feld noch erhebliche Entwicklungsmöglichkeiten. Aus- und Fortbildungsanstrengungen für die pädagogisch Mitwirkenden sind aus all diesen Gründen eine zentrale Zukunftsinvestition; denn an der Glaubwürdigkeit und Prägekraft dieser Bildungsarbeit hängt die Stellung und Bedeutung der evangelischen Kirche in den nächsten Generationen. Religiöse Bildung ist im Kern Herzensbildung; solche Bildung lebt aber immer auch von Vorbildern. Deswegen ist es entscheidend, dass sie evangelische Christen als Multiplikatoren in weltlichen Berufen kennt und fördert, die an ihren Orten gut von Gott und dem Glauben reden. Engagierte evangelische Christen in Bildung und Kultur, in Politik und Wirtschaft, in Redaktionen und Wissenschaft müssen deshalb von der evangelischen Kirche bewusst gefördert werden.

Protestantische Eliten in diesem Sinne sind ein Segen für die Kirche wie für die Gesellschaft; sie sollten in ihrem Einsatz und ihrer Beziehung zur evangelischen Kirche bewusst gefördert werden. Als ein Schritt in diese Richtung ist die Arbeit des Evangelischen Studienwerkes Villigst im Blick auf eine nachgehende Alumniarbeit weiter zu entwickeln. Neue Formen des Gespräches zwischen Kirche und Kultur, Journalisten, Juristen, Wissenschaft und Wirtschaft sollten auf vielen Ebenen eingerichtet werden.

### **c) Ziele formulieren**

Konkrete Zielvorgaben richten sich zuerst auf die Konzentration und Profilierung der evangelischen Bildungsarbeit. Sie sollte insgesamt das evangelische Anliegen deutlicher sichtbar machen als bisher. Die regelmäßige Fort- und Weiterbildung der

in der kirchlichen Bildungsarbeit aktiven Personen ist unerlässlich. Darüber hinaus lassen sich weitere Ziellinien formulieren.

90 Prozent aller Kinder eines Jahrgangs sollten im Laufe ihrer ersten sechs Lebensjahre mit biblischen Geschichten und christlichen Symbolen, mit christlichen Festen und kirchlichen Traditionen sowie ihren modernen Vermittlungsformen in Berührung kommen. Die Zahl der evangelischen Schulen sollte kontinuierlich gesteigert werden. Mindestens einmal im Jahr sollten evangelisch geprägte Multiplikatoren in der Gesellschaft Kontakt mit (führenden) Kräften der Kirche haben können (beispielsweise durch Wirtschafts-, Journalisten-, oder Kulturforen). Die kontinuierliche Begleitung von herausragenden Nachwuchskräften sollte entwickelt bzw. ausgebaut werden. Die Verbindung zu den gesellschaftlichen Eliten sollte gestärkt werden (beispielsweise durch Alumniarbeit).

**Auf Gott vertrauen und das Leben gestalten – Diakonie evangelisch profilieren.**

**Im Jahre 2030 ist die Diakonie ein zentrales Handlungsfeld der sich auf ihre Stärken konzentrierenden evangelischen Kirche. Jede diakonische Aktivität hat ein deutlich wahrnehmbares evangelisches Profil und steht in einer guten Relation zu einem Handlungsfeld der evangelischen Kirche. Die Verbindung zwischen verfasster Kirche und Diakonie ist besser verwirklicht. Das Eintreten der Kirche für Menschenwürde und Menschenrechte, für Gerechtigkeit und nachhaltige Entwicklung, für Gewaltfreiheit und Frieden prägt die öffentliche Wirksamkeit der Kirche, ihrer Gemeinden und Initiativgruppen.**

### a) Die Situation beschreiben

Die Arbeit der diakonischen Einrichtungen ebenso wie die diakonischen Aktivitäten der Gemeinden und Arbeitsfelder der Kirche besitzen für die evangelische Kirche eine herausgehobene Bedeutung. In ihr kommt nicht nur die untrennbare Verbindung der Predigt des Evangeliums mit der christlichen Liebestätigkeit zum Ausdruck, sondern auch der Auftrag der Kirche, für Gerechtigkeit in der eigenen Gesellschaft wie in den weltweiten Beziehungen einzutreten. Umfragen zeigen die hohe Wertschätzung der Diakonie in der Bevölkerung.

Die Zustimmung zu der kirchlichen Mitgestaltung des Sozialen ist kontinuierlich gewachsen. Heute sind die mehr als 400.000 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Diakonie in allen Zweigen der sozialen Arbeit, der gesundheitlichen Fürsorge und des helfenden Handelns tätig. Die Einbindung der Diakonie in die Gestaltung des Sozialstaates macht diakonisches Handeln von politischen Entscheidungen abhängig. Auf Grund des Subsidiaritätsprinzips übernimmt die Diakonie soziale Aufgaben für die Allgemeinheit und handelt dabei als ein Anbieter unter anderen; zugleich muss es ihr darum zu tun sein, gemäß der Profilierung des Evangelischen bestimmte geistlich geprägte Angebote zu entwickeln und in der inhaltlichen Ausrichtung unverwechselbar zu sein.

Angesichts dieser Spannung ist die Diakonie zu neuer Klarheit herausgefordert. Dabei kann die Anwaltschaft für Bedrängte und Bedrückte nicht zur Disposition stehen; denn sie ergibt sich aus der biblischen Orientierung der Diakonie; sie ist „Mund der Stummen“ (Weisheit Salomos 10, 21) und auf die Taten der Barmherzigkeit verpflichtet (vgl. Matthäus 25, 31 ff.).

Zwei Entwicklungen vor allem gefährden die Wahrnehmung dieser Anwaltschaft. Zum einen wird das christliche Liebeshandeln in dem Maß undeutlich, in dem seine christlichen Wurzeln nicht mehr im Bewusstsein sind; denn das helfen-

de Handeln enthält in sich selbst keinen Hinweis auf die Motivation, die ihm zu Grunde liegt.

Diakonisches Handeln muss daher stärker als bisher mit katechetischen Elementen verbunden werden, damit deutlich wird, wessen Geistes Kind es ist. Die Rede von der verborgenen Tat, in der die linke Hand nicht wissen soll, was die Rechte tut (vgl. Matthäus 6,3), spricht nicht gegen solche diakonische Klarheit. Denn diese Weisung in der Bergpredigt Jesu mahnt zur Freiheit des Almosens von aller Berechnung. Übertragen auf die Diakonie bedeutet dies, dass helfendes Handeln nicht an Vorbedingungen geknüpft (Hilfe gegen Glauben), sondern ohne Ansehen der Person gewährt wird. Aber gerade um dieser Freiheit des barmherzigen Handelns willen ist es nötig, die Verwurzelung der menschlichen Barmherzigkeit im Glauben an die bedingungslose Barmherzigkeit Gottes zur Sprache zu bringen.

Zum anderen wird die Wahrnehmung diakonischer Anwaltschaft durch Entwicklungen in der Diakonie selbst gefährdet. Die Unternehmensorientierung, die aus nachvollziehbaren Gründen in der Diakonie Einzug gehalten hat, kann deren anwaltliches Mandat schwächen. Um im Wettbewerb der Leistungsanbieter mithalten zu können, ist die Diakonie auf betriebswirtschaftlichen Erfolg und wachsende ausfinanzierte Leistungen angewiesen. Damit verbindet sich die Gefahr, dass vorrangig Handlungsfelder gewählt werden, die auf Grund der zu erzielenden Kostensätze ausreichend finanziert sind. Daraus entsteht eine Spannung zur Anwaltschaft für Bedrückte und Bedrängte und zur Orientierung an den Ärmsten der Armen. Die Diakonie muss klare und überzeugende Antworten auf diese Situation finden. Keinesfalls darf (unvermeidliches) institutionelles Eigeninteresse die Orientierung an dem Wohl der Menschen schwächen.

## **b) Perspektiven eröffnen**

Diakonie als Lebens- und Wesensäußerung der evangelischen Kirche erhebt den Anspruch, die Wahrheit des Evangeliums im Dienst an den Schwachen zu bezeugen. Aus der Gewissheit des Glaubens heraus will sie Menschen in Erfahrungen des Kammers, der Krankheit und der Hilflosigkeit zur Seite stehen. Dieser Kern ihres Selbstverständnisses sollte in allen Handlungsfeldern gestärkt und in einer überzeugenden Kombination von sachgemäßer Professionalität, Wertorientierung und evangelischer Frömmigkeit gelebt werden. Diakonische Aktivitäten sind dann eindeutig erkennbar als Werk der Kirche und betonen die Christusorientierung des kirchlichen Dienstes. Durch eine solche Schärfung ihres Profils bestehen die Einrichtungen und Werke der Diakonie die Herausforderung, die in der Verknappung von Ressourcen, der Etablierung von Sozialmärkten und dem Wettbewerb mit Anbietern von unterschiedenem Selbstverständnis liegt. Sie werden darin unterstützt durch diakonisch profilierte Gemeinden mit ihrer besonderen Nähe zu Menschen in konkreten Notlagen.

Zugleich müssen die Strukturen innerhalb des Diakonischen Werkes zukunftsfähig gemacht werden. Die Zersplitterung diakonischer Einrichtungen, die historisch entstanden ist, wird den Zukunftsaufgaben nicht gerecht. Eine angemessene Trägerstruktur setzt ausreichende Betriebsgrößen, verbesserte Steuerungsmöglichkeiten und einen qualifizierten Personaleinsatz voraus. Alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sind aufgerufen, an der Profilierung der Diakonie als Dienst der evangelischen Kirche mitzuwirken. Für die Zukunft wird es darauf ankommen, das unverwechselbar Eigene der kirchlichen Liebestätigkeit herauszustellen. Eine verstärkte Aus- und Fortbildung der Mitarbeitenden im Blick auf ihre christliche Sprachfähigkeit und ihre geistliche Beheimatung ist für diese Profilierung einer evangelischen Diakonie die entscheidende Voraussetzung.

Diakonie und Kirche verbinden sich auch darin, dass kirchliche Stellungnahmen zu Grundfragen des gesellschaftlichen Zusammenlebens diakonisch orientiert und deshalb durch das Eintreten für eine Zukunft in Solidarität und Gerechtigkeit geprägt sind.

## **c) Ziele formulieren**

Alle diakonischen Einrichtungen und Dienste stehen im Jahr 2030 in einer definierten Kooperations- bzw. Partnerschaftsbeziehung zu den Kirchengemeinden bzw. Kirchenbezirken ihrer Region. Sie orientieren ihre Personalentwicklung auch an den Erfordernissen des evangelischen Profils und führen regelmäßig Fortbildungsangebote für die Mitarbeitenden zu Fragen des christlichen Zeugnisses durch. Sofern sie nichtchristliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter beschäftigen, werben sie unter ihnen für eine bewusste Zuwendung zum Glauben. Die Abhängigkeit von staatlichen Zuschüssen bzw. Leistungsentgelten der Sozialversicherung ist gemildert durch eine verstärkte Eigenfinanzierung, so dass der Prozess der Profilschärfung auch finanziell unterstützt werden kann.

Die evangelische Kirche wird im Jahr 2030 wahrgenommen als ein Anwalt und Bürge für ein Zusammenleben in Gerechtigkeit und Frieden; ihr Eintreten für die Würde des Menschen vom Beginn bis zum Ende des Lebens sowie für eine nachhaltige Entwicklung hat weiter an Resonanz gewonnen. Die ökumenische Zusammenarbeit in diesen Bereichen hat die ökumenische Kooperation insgesamt wirksam gefördert.



**Auf Gott vertrauen und das Leben gestalten – Themenmanagement und Agenda-setting bewusst stärken. Im Jahre 2030 ist die evangelische Kirche in der öffentlichen Wahrnehmung dadurch stark, dass sie gemeinsame Themen und Positionen vorgibt, die in die Gesellschaft hineingetragen und vertreten werden. Die professionelle Reflexion dieser Themen in Zuschnitt und Abfolge sowie die öffentliche Kommunikation der Themen sind die wichtigsten Voraussetzungen für eine starke und profilierte Präsenz.**

#### **a) Die Situation beschreiben**

Eine Profilentwicklung der evangelischen Kirche muss im Blick auf ihre öffentliche Wirksamkeit drei Dimensionen unterscheiden: einmal die Struktur der kirchlichen Organisation selbst mit den Erwartungen und Vorstellungen, die sich mit ihr verknüpfen, sodann die inhaltliche Programmatik, an deren Verbindlichkeit sich die Kirche orientiert, und schließlich die aus beidem folgende und mit aktuellen Geschehnissen verknüpfte Themenagenda. Die evangelische Kirche hat als religiöse Organisation eine relativ konstante Struktur und Identität. Sie ist damit zugleich nur schwer zu verändern. Auch wenn ihr Image sich positiv entwickelt, hat sie doch auch mit negativen Imagezuschreibungen zu kämpfen. Die Programmatik der evangelischen Kirche, die sich auf die Botschaft des Evangeliums, seine reformatorische Auslegung und den der Kirche gegebenen Auftrag stützt, muss diese Grundlagen in eine bestimmte gesellschaftliche Situation vermitteln. Das geschieht in der evangelischen Kirche – einer Kirche der Freiheit und der Individualität – in vielfältigen Formen. Deshalb wirkt diese Programmatik mitunter diffus und uneinheitlich; oftmals wird die innere Pluralität der evangelischen Kirche als Beliebigkeit und Unsicherheit angesehen. Profilarbeit im Programmatischen zielt darauf, diesen Eindruck zu überwinden. Wofür die evangelische Kirche aktuell steht, muss schließlich an konkreten Themen konkretisiert und konturiert werden. Eine Themenagenda hat demgemäß die Aufgabe, konkrete und detaillierte Umsetzungen von Ideen zu planen und durchzuführen, mit denen sich die evangelische Kirche in gesellschaftlichen Debatten und Konflikten erkennbar präsentiert. Eine professionell organisierte Themenagenda kann die Programmatik der evangelischen Kirche deutlicher konturieren und damit mittelfristig das Image der Institution verbessern.

#### **b) Perspektiven eröffnen**

Mit einer breit getragenen und professionell profilierten Themenagenda ist die Erkennbarkeit der evangelischen Kirche zu steigern. Inhaltliche Vielfalt und thematische Pluralität werden dadurch keineswegs eingeschränkt; sondern es werden bestimmte Themen, die dem deutschen Protestantismus besonders wichtig sind (beispielsweise: „Ohne Sonntag gibt es nur noch Werktage“; „Advent ist im Dezember“; „Offene Kirchen“), bewusst gestaltet und gesteuert. Eine in diesem Sinn auf die evangelische Kirche insgesamt ausgerichtete Themenprogrammatik enthält eine konzentrierte Orientierung für all die Kräfte in der evangelischen Kirche, die an der angestrebten Profilierung bereits arbeiten, wie für diejenigen, die sich dieser Profilierung stärker annähern müssen. Die evangelische Kirche setzt durch solche Themenagenden eigene Profilelemente bewusster ins Licht, sie akzentuiert deutlicher, was es heißt, evangelisch in Deutschland im 21. Jahrhundert zu sein.

Eine auf die evangelische Kirche bezogene Themenagenda muss sich allerdings zuerst die innere Schichtung dieses Profils vor Augen halten: In der Außenwahrnehmung ist die erste Schicht in der Regel das gemeinsam Christliche, das die evangelische Kirche mit allen anderen christlichen Kirchen und Konfessionen teilt, wie das Kernsymbol des Kreuzes, das Bekenntnis zum dreieinigen Gott, Weihnachten und Ostern, die Pflege des christlichen Festkalenders, besondere Kirchenräume und anderes mehr.

Die zweite Schicht der Außenwahrnehmung könnte man dann „die evangelische Skyline“ nennen; zu ihr gehören beispielsweise die Lutherbibel und das Evangelische Gesangbuch, die Reformatoren Martin Luther, Huldrych Zwingli und Johannes Calvin ebenso wie die Komponisten Johann Sebastian Bach und Johannes Brahms, die typisch protestantischen Symbolräume wie Wittenberg, die Dresdner Frauenkirche, die

Franckschen Stiftungen in Halle, der Hamburger Michel und der Berliner Dom, aber auch Frauen im Talar als Erkennungszeichen und die entscheidungsrelevante Beteiligung von Laien als Ausdruck des Priestertums aller Glaubenden und der Mündigkeit jedes Christenmenschen.

Gewiss muss an der Beschreibung der evangelischen Skyline, auch im Blick auf den ökumenischen Zusammenhang, weitergearbeitet werden. Doch darüber hinaus sollte die inhaltliche Profilierung typisch evangelischer Themen in aktuellen Zusammenhängen vorangetrieben werden. Jede professionelle Themenkommunikation ist darauf angewiesen, dass die angebotenen Themen und Zusagen auch angemessen aufgenommen werden. Daher ist eine Qualitätsoffensive und ein vergleichbarer Qualitätsstandard in den genannten Themenbereichen die unerlässliche Voraussetzung für die Möglichkeit, dass die evangelische Kirche trotz und in aller Konzentrationsbemühung als eine vitale Kirche der Freiheit mit dem Willen zum Wachstum wahrgenommen werden kann.

Eine Themenagenda übersetzt die generelle Programmatik in konkrete Themen und Kommunikationsstrategien. Dabei kommt es auf eine überzeugende Verbindung von Traditionsverlässlichkeit und Geistesgegenwart an. Künftig sollte die evangelische Kirche bestimmte, der evangelischen Kirche angemessene Themen bewusst von sich aus setzen und deren Behandlung bewusst steuern. Die Infrastruktur der kirchlichen Presse- und Medienarbeit hat die Aufgabe, solche Themen und Kommunikationsstrategien schnell und kostengünstig für den Gesamtbereich der evangelischen Kirche zu kommunizieren. Dies ist einer der wichtigen Wege, um das, wofür die evangelische Kirche steht, öffentlich zu kommunizieren. Das trägt zu einer Aufwärtsagenda bei, die signalisiert: die Kirche wandelt sich und wächst.

### **c) Ziele formulieren**

Die evangelische Kirche stellt bis zum Reformationsjubiläum im Jahr 2017 jährlich eine spezifische Thematik in den Vordergrund, die durch geeignete Kommunikationsstrategien deutschlandweit die Bedeutung der Reformation und ihrer geschichtlichen Folgen sowie das Profil evangelischen Glaubens ins Bewusstsein hebt. Beispiele sind für das Jahr 2007 ein „Paul-Gerhardt-Jahr“, für das Jahr 2008 ein „Jahr der Lutherbibel – das Original“. Die Gemeinschaft der Gliedkirchen sieht dafür einen jährlichen Betrag von drei Millionen vor. Reformationsgottesdienste werden als herausgehobene Festgottesdienste im Kirchenjahr gestaltet. Bis zum Jahr 2017 sollte dadurch die Bedeutung des Reformationstags und das Interesse, seine festliche Gestaltung mitzuerleben, in breiteren Bevölkerungskreisen verankert werden. Andere Ideen für Aufwärtsthemen, die sich strategisch einsetzen lassen, könnten sein:

- eine Zukunftskonferenz zu Konzentration und Aufbruch;
- ein Wettbewerb um die fünfzig überzeugendsten Missionsideen;
- eine Profilierung der fünfzig bedeutendsten evangelischen Kirchen;
- eine Sammlung von hundert innovativen Ideen für die Förderung von Kirchengebäuden;
- ein Kulturpreis des deutschen Protestantismus.

Zuletzt sei auch auf das wichtige Ziel einer sichtbaren Identität der evangelischen Kirche – vom Briefpapier über die Erkennbarkeit von Pfarrerrinnen und Pfarrern im Alltag bis zum Talar hingewiesen; bei aller Vielfalt sind Verabredungen darüber nötig, an welchen äußeren Zeichen man die evangelische Kirche in Deutschland verlässlich erkennen kann. Mitgliederorientierung und Mitgliederbindung können in analoger Anwendung moderner Kundenbindungsinstrumente gesteigert werden (z. B. Mitgliederzeitung).